

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Monats
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1spalt. Zeile 15 Pf.
Unter Eingefanbr:
30 Pf.

**Inseraten-
Kannahmerstellen**
Die Knochliche
Buchhandlung,
Zentralbibliothek,
Kudolf Rosse,
S. S. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Spezial-Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Reichert-Wasse 3.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
1882.

Abonnements-
Preis:
Mietjahresl. M. 1,50.

Zu beziehen durch
die sämmtlichen Post-
ämter und durch
unser Bote.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Nr. 93.

Donnerstag, den 10. August 1882.

44. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Weltbrand um Ägypten, der, als die Wirren im Niland begannen, vielfach befürchtet wurde, liegt zwar noch immer nicht im Bereich der Unmöglichkeit, doch ist die Hoffnung wesentlich gestiegen, denselben vermieden zu sehen. Der Leiter der deutschen Politik sieht die Dinge zwar sehr ernst, aber noch nicht so schwarz an, er hat seinen guten Rath nach allen Richtungen ertheilt und hofft man in den leitenden Kreisen Berlins das Bedeutendste von seiner Staatsmännischen Gabe auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Die Berührung in der Berliner Diplomatie zeigt, daß im Augenblick daselbst keine lebhaftere Aktion beabsichtigt wird; die Botschafter Englands, Oesterreichs und Italiens haben Berlin verlassen und Graf Hatzfeldt tritt dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen gleichfalls einen Urlaub an. Der Schwerpunkt der diplomatischen Aktion liegt offenbar in Konstantinopel, woselbst der Vertreter Deutschlands, von Hirschfeld, welcher soeben von dem Sultan den Medjidje-Orden erster Klasse verliehen erhielt, ein Separatabkommen zwischen der Pforte und England begünstigt, nachdem die Konferenz sich zur friedlichen Lösung der schwebenden Fragen ungeeignet erwies. Die auswärtige Politik nimmt zwar den deutschen Kanzler stark in Anspruch, aber die ägyptische Frage ist es nicht allein, die ihn beschäftigt; seine Sorgen um die Versöhnung der römischen Kurie lassen ihn wenig zur Ruhe gelangen, zumal da er damit trotz aller Mühe nicht vorwärts kommt. Es handelt sich ganz einfach um die Anzeigepflicht, welche dieselbe verlangt und seitens der Kurie nicht zugesprochen wird, bevor nicht die Beseitigung des kirchlichen Gerichtshofes erfolgt ist, wozu sich Fürst Bismarck eben nicht verstehen will, oder kann. Der Gesandte von Schloß in Rom hat sein Möglichstes gethan; es heißt, er sei in Vargin nicht eben gnädig empfangen worden, doch hätte seine Darstellung der Dinge ihn vollständig gerechtfertigt. Die Centrumpartei engagirte sich in vielen Fragen für die preussische Regierung, da noch Alles für den Ausgleich mit der Kurie zu hoffen war; unter den jetzigen Umständen wird sie die Regierung dahin drängen, ihr Heil bei den Mittelparteien zu suchen. Eine geschickte Operation des Kanzlers würde ihm dies erleichtern, obschon die grundsätzlichen Meinungsverhältnisse auf allen Gebieten sehr groß sind. Man darf aber dreist behaupten, daß keine Partei in sich einig und geschlossen ist und daß die Zeit noch ferne liegt, in welcher man eine Grundfrage zu einem vollständigen Ausgleich auch nur näher gerückt erachten könnte. Unter solchen Umständen haben die Wahlen zum preussischen Landtage; niemals ist

ihre Ausgang mehr von Zufälligkeiten abhängig gewesen. — Zu dem Streit über die Behandlung der gemischten Ehen in Schlesien wird ein Vorschlag aus Grottkau berichtet, der für die neueste Wandlung bezeichnend ist. Im März v. J. verlobte sich der katholische Igl. preuss. Landrath v. S. mit der protestantischen Tochter des Rittergutsbesizers M. zu F. Das Brautpaar wollte sich nach der Einwilligung von dem katholischen Pfarrer, Erzpriester Sch. in der katholischen Kirche zu F. und dann im Schloß von einem evangelischen Pastor trauen lassen. Da erschien die Verfügung des Generalvikars Gleich, welche bei gemischten Ehen die katholische Trauung untersagt, falls nach dieser die Einsegnung der Ehe durch den protestantischen Geistlichen erfolgt. Der katholische Pfarrer, der erst zugesagt hatte, erklärte jetzt dem Landrath, er könne die Trauung nicht vollziehen. Hierauf reiste der Landrath nach Breslau zum Fürstbischof Dr. Robert Herzog und ersuchte ihn, dem Pfarrer die Vollziehung der Trauung zu gestatten. Der Fürstbischof erklärte jedoch, er halte die betreffende Verfügung aufrecht und gestatte die katholische Trauung nicht. Darauf fand am 2. August die Trauung des Landraths auf dem Schloß zu F. durch den evangelischen Pfarrer statt. Das scharfe Vorgehen des neuen Fürstbischöfs gegen die Staatspfarrer bereitet der preussischen Regierung nicht weniger Verdrüßlichkeiten. Die offiziellen Blätter geben zwar zu, daß die Gesetzgebung in diesem Punkte schlaggriffen habe, erkennen es aber für eine Ehrenpflicht des Staates an, dafür zu sorgen, daß die einmal auf Grund der Majestätsangestimmten Geistlichen nicht wider ihren Willen und unter Anwendung kirchlicher Zucht- und Strafmittel in ihrer Stellung und ihren Einkünften geschädigt werden. Als er noch Propst an der Hedwigskirche in Berlin war, zeigte sich der jetzige Fürstbischof unter höchst schwierigen Verhältnissen äußerst gemäßigt und allem Schroffen Auftreten abhold. Sind ihm doch auch von Seiten der säkularen Stellen, mit denen er vorzugsweise zu thun hatte, Zeichen besonderer Anerkennung bei seinem Abgang von Berlin geworden. Wenn er sich in seiner neuen Stellung plötzlich von einer ganz anderen Seite zeigt, so beweist das nur, daß man ihn in Rom gerade so haben will, wie er jetzt auftritt und daß er auf specielle vatikanische Befehle in das Feld zieht.

Kaiser Wilhelm verließ am Dienstag den Badeort Saxein, begab sich mit Extrapost nach Lenz, von wo aus die Weiterreise mittels Extrazuges erfolgte. In den Reisebedingungen ist eine Aenderung insofern eingetreten, als der Kaiser nicht, wie zuerst bestimmt war, in Alt-Aussere übernachtete, sondern bis nach Salzburg fuhr und dort im Hotel de l'Europe abstieg. Am Mittwoch

erfolgte gemeinsam mit dem österreichischen Monarchen die Weiterreise bis Ischl. Derselbe war dem deutschen Kaiser bis Ebensee entgegen gefahren, wo gegen halb 12 Uhr die erste Begrüßung stattfand. Um 3 Uhr wurde in Ischl zu Ehren des Kaisers Wilhelm ein Gala-Diner bei dem Kaiser von Oesterreich und abends eine Festvorstellung im Theater abgehalten. Abends 9 Uhr nahm der Kaiser Wilhelm den Ehe in der Villa des Kaisers Franz Joseph ein. Nicht unbemerkt kann es bleiben, daß beide Monarchen in Ischl von einem militärischen und diplomatischen Stabe umgeben sind, wie es für eine angeblich so völlig unpolitische Begegnung jedenfalls etwas ungewöhnlich ist. Der Monarchen-Zusammenkunft wohnen der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, und der österreichische Kriegsminister bei; der Feldmarschall Graf Moltke sollte nachträglich ebenfalls aus Gastein eintreffen. — Wie glaubwürdig berichtet wird, ist der deutsche Reichskanzler wieder von seinem alten Uebel, den rheumatisch-verbundenen Gesichtsschmerzen, heimgekehrt. Die Nachricht, daß Fürst Bismarck nach Kissingen gehen würde, ist bereits demontirt, aber auch der Gedanke einer Gasteiner Kur ist aufgegeben, vielmehr beabsichtigt der Reichskanzler, den Sommer über in Vargin zu verbleiben.

Die preussische Gardelavallerie-Division wird vom 2. bis zum 7. September zu einem großen Manöver bei Zeltow zusammengezogen. Ein solches Massen-Kavallerie-Manöver mit über 5000 Pferden hat seit dem Jahre 1875 bei dem Gardekorps und in der Nähe Berlins nicht stattgefunden. Prinz Wilhelm von Preußen wird dabei ein Eskadron des Gardesularenregiments, Prinz Friedrich von Hohenzollern das 2. Gardedragonerregiment befehligen; Graf von Hohenau I. (der Besizer der Albrechtsburg bei Koschütz) fungirt als Divisionsadjutant. Der Kaiser, der deutsche Kronprinz und voraussichtlich auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin werden den Manövern der ersten Tage beiwohnen. — Am vorigen Montag besuchte die deutsche Kaiserin die Baronin von Rothschild auf deren Villa Gäntherburg bei Frankfurt a. M., nahm daselbst die berühmte Kunstsammlung in Augenschein und besichtigte darauf das von Frau v. Rothschild für Mädchen aller Konfessionen gestiftete Clementinen-Hospital. — Während man in Baiern sich in der Postmarkenfrage vollständig ablehnend verhält, bringt der „Staatsanzeiger für Württemberg“ eine Mittheilung, wonach der dortige Staatsminister des Auswärtigen beabsichtigt, die Frage besonderer württembergischer Postwertzeichen zum Gegenstand einer Besprechung im Beirath der Verkehrsanstalten zu machen, bevor noch die Eingabe der Frankfurter Handelskammer in den Bundesrathsausschüssen zur Behandlung kommt. Als der Standpunkt des Ressortministeriums wird dem

Feuilleton.

Der Kanzlerhof.

Nach einer Familientradition erzählt von F. Schiskorn.
(20. Fortsetzung.)

Die kräftige elastische Natur desselben beugte sich indessen nicht allzulange widerstandslos unter den harten Schicksalschlägen dieser Nacht und bald begann der stets thätige Geist des Mädchens den Maßstab vernünftiger Kritik an die empfangenen Mittheilungen zu legen. Daß die Aebtissin die Schwester ihrer Mutter sei, konnte Bertha allerdings nicht bezweifeln, obschon letztere von dieser Schwester immer nur wie von einer Toten gesprochen. Ebenso erinnerte sie sich, daß die Mutter in der That des verstorbenen Gatten Frau Gertraud's stets mit hoher Verehrung und wehmüthiger Trauer gedachte, nun und nimmer aber vermochte sie an eine Handlungsweise derselben zu glauben, welche mit allem im Widerspruch stand, was sie von der jählich verehrten Frau seit den Tagen der Kindheit gehört und gesehen. Je länger sie aber so in die Vergangenheit zurückschaute, um so klarer wurden ihre Erinnerungen und endlich athmete sie tief auf und sagte, die Hände faltend: „Gott sei Dank, nun durchschaue ich das Geheimniß jener Nacht, o, könnte ich doch diesen Mauern entfliehen, um zu ihren Füßen Verzeihung zu erlangen, daß ich auch nur einen Augenblick jenen abscheulichen Verdacht für begründet halten konnte.“ Als ob ein wohlmeinender Geist den eben ausgesprochenen Wunsch vernommen hätte, sog bei dem letzten Worte ein mit einem

Steinchen beschwertes Billet durch das Eisengitter in die Zelle des gefangenen Mädchens. Rasch bemächtigte sich dieses der unerwarteten Botschaft und las bei den Strahlen des eben am Horizont empor schwebenden Sonnenballes folgende Worte: „Ruth, Theuerster! Schon die nächste Nacht hofft Dich aus Deinem Gefängniß zu befreien Dein Leopold.“

Entzückt läste das junge Mädchen das Billet und sank dann erschöpft auf das Bett, wo es, von süßen Zukunftsträumen eingewiegt, bald einschlummerte. Selten wurde eine Nacht sehnlicher herbeigewünscht als jene, welche diesem Tage folgte.

Leopold war es gelungen, einen Gärtnerburschen des Klosters durch ein reiches Geldgeschenk für seinen Plan zu gewinnen. Derselbe hatte nicht nur die Verhinderung des Mädchens übernommen und, wie wir gesehen, glücklich durchgeführt, sondern auch die Beseitigung eines gefährlichen Hindernisses, des wachsamem Klosterhundes nämlich und die Herbeischaffung einer Leiter zugesichert, vermittelt welcher die Flucht der Gefangenen durch das Fenster der Zelle ermöglicht werden sollte.

Nachdem so alles vorbereitet, galt es noch, den Rückzug über die hohe Gartenmauer zu sichern, zu welchem Zweck Erpp und Matthes die über dieselbe geworfene Strickleiter bewachten, gleichzeitig die bei dieser Unternehmung so wichtige Rolle einer Reserve für unvorhergesehene Fälle ausfüllend.

Die Nacht war gänzlich erloschen und ohne das geringste Hinderniß gelangte Leopold in den Hof und zu dem Fenster der Geliebten, welche den Dixeremuthigen Herzens erwartete. Das Mädchen hatte sich

im Laufe des Tages durch Schlummer und Nahrung um so mehr wieder erholt, als dessen Ruhe von keiner Seite gestört und die dienende Schwester nur erschienen war, um für die Bedürfnisse der Gefangenen Sorge zu tragen.

Leopold hätte laut aufjubeln mögen, als er sein holdes Mädchen so unverfehrt und wohlgerathet wieder fand. Mit Hilfe der mitgebachten Werkzeuge war das noch trennende Gitter bald durchbrochen und Leopold sprang eben in die Zelle, um die theure Gefangene auf das nach Gefängnißart hoch angebrachte Fenstergestirn zu heben, als plötzlich die Zellentüre von außen aufgeschlossen wurde und die Aebtissin mit einer Blendlaterne in der Hand auf der Schwelle erschien.

Eine solche Ueberraschung hatte das Paar allerdings am wenigsten erwartet, und thatsächlich war dieselbe auch gar nicht beabsichtigt. Aber Leonora kannte die Wohlthat ruhigen Schlafes längst nicht mehr und um den furchtbaren Phantasiebildern zu entgehen, welche die von Selbstvorwürfen Gemartete zur Nachtzeit verfolgten, verbrachte sie die Nächte theils lesend, theils die weiten Räume ihres Klosters durchwandernd; bei solcher Wanderung nun hatte sie das ungewöhnliche Geräusch in Bertha's Zelle gehört und diese zur Erforschung der Ursache geöffnet.

Das junge Mädchen stieß unwillkürlich einen leisen Schrei aus, während Leopold, wie um die Geliebte zu schützen, einen Schritt vortrat.

Aber auch die Aebtissin stand wie starr vor Erstaunen und Entsetzung bei dem Anblick einer in einem dunklen Mantel gehüllten Männergestalt, doch war sie es, welche zuerst das Stillschweigen mit den lastenden Worten